VINEGAR BITTERS

VEGETABLE · FREE FROM ALCOHOL · PURE · D. WALKER'S CALIFORNIA · PUREST · VINEGAR BITTERS

Die einzige nicht alkoholhaltige aus Pflanzen bereitete Medizin in flüssiger Form.

Sie ist nicht ein Getränk aus Rum, oder Branntwein, gewürzt und versüßt, um den Geschmack zu befriedigen, sondern ein aus kalifornischen Kräutern gefertigtes Präparat.

Die neue Art Vinegar Bitters reinigt das Blut, stärkt die Nerven, Muskeln und Gehirn, vertreibt Materia und kräftigt das System.

Die Organe, welche am häufigsten ihre Funktionen nicht erfüllen, sind der Magen, die Eingeweide, die Leber und die Nieren. Eine Medizin, welche schmerzlos die Thätigkeit dieser Organe wieder belebt, ist unschätzbar.

Die neue Art Vinegar Bitters thut dies. Für Leute, welche an Hämorrhoiden leiden, ist die Medizin sehr werthvoll.

Sie hilft in der Verdauung, kurirt Verstopfung, vertreibt Galle, ist gut gegen Fieber, Neuralgia und gegen alle Hautkrankheiten.

Als Familienmedizinen für Leute von sitzender Lebensweise sind die neuen Vinegar Bitters sehr werthvoll, besonders aber für Frauen und Kinder.

Frauen kauft eine Flasche und probirt sie. Wenn der Apotheker sie nicht hat, bestellt sie bei ihm. Wer sie einmal gebraucht hat, wird sie nicht mehr aufgeben.

„Vinegar Bitters."

Der einzige bekannte Temperenz-Bitters. Es stimulirt das Gehirn und dämpft die Nerven, regulirt die Eingeweide und giebt eine perfekte Blut-Circulation durch die menschlichen Adern, welche mit Bestimmtheit die Gesundheit wiederhergestellt.

Joseph J. Gagan, von No. 75 West Str., New York, sagt: „Ich habe in den letzten zwölf Jahren stets „Vinegar Bitters" im Hause gehabt und es ist ein Hausmittel in meiner Familie."

Geo. M. Davis, von 169 Baronne Str., New Orleans, La., schreibt unter dem Datum des 26. Mai 1888 wie folgt: „Ich bin ein 15 Jahre nach Hot Springs in Arkansas gegangen, weil ich an ungesundem Blut litt. Ich habe eben drei Flaschen „Vinegar Bitters" gebraucht und es hat mir mehr genutzt als die Quellen. Es ist die beste Medizin, welche hergestellt wurde."

Frau Mattie Ferguson, von Dryen, N. Y., sagt: „Vinegar Bitters" ist die beste Medizin, die ich jemals genommen habe; sie hat mein Leben gerettet."

Frau Wm. L. Davis, von Camden, N. J., schreibt: „Ich habe sehr an schlechter Verdauung und Eingeweide-Beschwerden gelitten und „Vinegar Bitters" verschaffte mir große Erleichterung."

L. H. Bailey, von Hinsdale, Ill., sagt: „Vinegar Bitters" heilte mich von Paralysis vor zehn Jahren und kürzlich heilte es mich von Rheumatismus."

James H. Dwyer, von Webster, Mass., schreibt: „Ich benutze stets „Vinegar Bitters" als Medizin in Familie, und erfreute mich der besten Gesundheit."

B. Coleman, 17 Montgomery Str., New York, schreibt: „Ich halte Ihr „Vinegar Bitters" für ein unübertreffliches Tonic."

Ein hübsches Buch frei. Adressirt

R. H. McDonald Drug Co.

532 Washington Straße, New York

Schwache Männer,

welche ihre volle Manneskraft und Elastizität des Geistes wieder zu erlangen wünschen, sollten nicht versäumen, den „Jugendfreund" zu lesen. Das mit vielen Krankengeschichten erläuterte, reichlich ausgestattete Werk gibt Aufschluß über ein neues Heilverfahren, wodurch Tausende innerhalb kürzester Zeit ohne Berufsstörung von Geschlechtskrankheiten und den Folgen der Jugendsünden vollständig wiederhergestellt wurden. Heilverfahren ebenso einfach als billig. Jeder sein eigener Arzt. Schickt 25 Cents in Stamps und Ihr bekommt das Buch versiegelt und franco zugeschickt von der „Privat Klinik und Dispensary," 23 West 11. Str., New York, N. Y.

Carl Pingpank's

— Deutsche —

Buch-Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bestellungen und Abonnements auf alle im In- und Auslande erscheinenden Bücher und Zeitschriften werden angenommen und promptst abgeliefert.

An- und Verkauf alter Bücher.

Socialistische Literatur

Norddeutscher Lloyd

Schnelldampfer-Linie

BREMEN

— und —

NEW YORK

WERRA · TRAVE · EDER · FULDA · ELBE · ALLER · LAHN · EMS · SAALE

Kurze Reisezeit, Billige Preise, Gute Verpflegung.

Oelrichs & Co., No. 2 Bowling Green in New York

Alex. Metzger, Frenzel Bros., General-Agentur Indianapolis, Ind

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das Beste für Oefen!

Der Klumpfuß.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Es hat eben jeder seinen Packen zu tragen," nahm er nach einer Pause wieder das Wort, „es kommt nur darauf an, ob man Geduld und Ruhe genug besitzt. Den alten Geschichten jetzt noch nachforschen zu wollen, wäre Thorheit, wir würden damit die Zeit unnütz vergeuden und doch nichts erreichen. Wir wollen arbeiten, Paul, und uns um das Gerede der Leute nicht kümmern, kommen sie uns zu nahe, dann machen wir kurzen Proceß mit ihnen."

„So denke ich auch," nickte Paul, dem Vater die Hand reichend, der ihren Druck kräftig erwiederte, „ich hab' drüben in allen Dingen eine gute Schule durchgemacht und kann mich jetzt in vieles hineinfinden, was mir früher die Galle ins Blut getrieben hätte. Was soll mit dem Gelde geschehen, das ich mitgebracht habe?"

„Wie viel ist's?"

„Etwas über sechstausend Thaler."

„Behalt's für Dich!" sagte der Meister nach kurzem Nachdenken, „ich hab's nicht nöthig, und an diesem Gelde klebt das Blut meines armen, unglücklichen Kindes."

„Nicht doch, Vater —"

„Du wirst mir das nicht ausreden, ich betrachte es einmal so — nur dieses Geldes wegen hat Konrad Eltern und Heimath verlassen, um drüben eines elenden Todes zu sterben. Behalte das Geld, ich brauche kein Capital weiter, das Haus hier ist mein Eigenthum und ich habe Geld und Credit genug, um das nöthige Rohmaterial auch bei großen Bestellungen anschaffen zu können. Wenn Du später einmal heirathest —"

„Dora!" unterbrach die alte Frau ihn. „Tritt nur herein, liebes Kind, unser Paul ist wiedergekommen, er wird sich freuen, Dich zu sehen."

Paul wandte sich um und bot dem erröthenden Mädchen die Hand.

Schön war Dora nicht, aber es lag eine solche Fülle von Anmuth und Gutherzigkeit in ihrem frischen, hübschen Antlitz, daß sie jedes Herz im Fluge gewinnen mußte.

Ein tiefes, reiches Gemüth leuchtete aus den dunklen Augen, und der herbe Zug, der in Momenten der Ruhe ihre Mundwinkel umzuckte, verrieth, daß auch über ihr junges Leben schon mancher Sturm hinweggebraust war.

Mit freundlichem Lächeln und ohne jede Ziererei legte sie ihre kleine Hand in die seinige, und ein Strahl herzlichen Wohlwollens traf ihn aus den dunklen Augen.

„Sie sind lange hier erwartet worden" erwiederte sie; „auch ich heiße Sie willkommen in der Heimath."

Dann wandte sie sich zu dem Meister, um einige geschäftliche Fragen an ihn zu richten, und die alte Frau, die inzwischen die Lampe angezündet hatte, nöthigte sie, Platz zu nehmen.

Mit steigendem Wohlgefallen ruhte der Blick Pauls auf dem hübschen Mädchen, mit dem seine Eltern sich unterhielten; fast jedes Wort, das sie sprach, ließ ihre zärtliche Fürsorge für den Vater erkennen, und so schlicht und einfach ihre Anschauungen auch waren, sie ließen Paul in ein tiefes Gemüth und in ein edles Herz schauen.

Meister Lutter ging bald in seine Werkstätte zurück, er wollte, wie er sich ausdrückte, mit einigen Hammerschlägen eine eilige Arbeit vollenden, die am nächsten Tage abgeliefert werden mußte, und schon nach wenigen Minuten war drüben im Hinterhause die Arbeit in vollem Gange.

Dora mußte auch aufbrechen, der Vater wartete auf die Antwort des Schlossermeisters und da der Abend inzwischen angebrochen war, nahm Paul seinen Hut, um sie zu begleiten.

Sie lehnte die Begleitung freilich mit einigen dankenden Worten ab, aber Paul achtete nicht darauf, und seine Mutter bestärkte ihn in seinem Vorsatz.

So schritten die Beiden hinaus und es währte eine geraume Weile, ehe sie den Anknüpfungspunkt zu einem Gespräch fanden.

Dora richtete die Frage an ihn, ob er jetzt in der Heimath bleiben werde, und aus den weiteren Bemerkungen, die sie daran knüpfte, erkannte er, daß sie über das Schicksal seines Bruders unterrichtet war.

Sie sprach darüber mit aufrichtiger und herzlicher Theilnahme, sie berührte dabei vorübergehend auch den Verdacht, der vor langen Jahren ihren Vater ins Gefängniß gebracht hatte.

Er mußte ihr das Vorgefallene noch einmal mit kurzen Worten berichten, und so sehr ihn selbst auch jede Erinnerung an jenes Ereigniß erschütterte, kam er doch ohne Zögern ihrem Wunsche nach.

Er konnte offen und vertraulich mit ihr reden wie mit einer Schwester, als sie nun vor der Wohnung des Mechanikers anlangten, trat er mit ihr hinein.

Heinemann empfing den Begleiter seiner Tochter mit einem unverkennbar mißtrauischen Blick, aber als Dora ihn vorgestellt hatte, reichte er ihm mit leuchtenden Augen seine beiden Hände.

„Ich habe so viel Gutes von Ihnen gehört und Ihre Eltern sind so vortreffliche Menschen, daß ich wohl glaube, Ihnen mein volles Vertrauen entgegenbringen zu dürfen," sagte er, und damit war dauernde Freundschaft zwischen ihnen geschlossen.

Er war ein kleiner, hagerer Mann, Herzensgüte und Mißtrauen, seltsam gepaart, sprachen aus seinem blassen, faltenreichen Gesicht. Sein hinkender Gang, der verkrüppelte Fuß und starke Auswuchs auf seinem Rücken forderten das Mitleid heraus, er selbst aber schien davon nichts zu empfinden; eine stille, geduldige Resignation leuchtete aus den hellen blauen Augen, die ab und zu sich mit prüfendem Blick auf Paul hefteten.

Paul hatte in der freundlich eingerichteten Wohnstube sich niederlassen müssen, der Mechaniker wünschte ebenfalls nähere Mittheilungen über das Schicksal Konrads zu erhalten.

„Es ist nur gut, daß ich damals nicht bei Ihnen in Californien war," sagte er mit herbem Lächeln, das völlig kahle Haupt schüttelnd, „das Unglück, einen Klumpfuß zu besitzen, würde auch mich diesen rohen Richtern überwiesen haben. Schon einmal habe ich erfahren, in welche Unannehmlichkeiten und Gefahren man durch solches besonderes Kennzeichen gebracht werden kann; hätte ich damals nicht meine Schuldlosigkeit vollgiltig beweisen können, wer weiß, ob ich nicht ohne Gnade und Barmherzigkeit zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden wäre. Und glauben Sie mir, es gibt heute noch Leute genug, die mich heimlich jenes Verbrechens beschuldigen," fuhr er fort, ohne das ablehnende mißbilligende Kopfschütteln seines Kindes zu beachten. „Das Rechtsgefühl des Volkes will den Thäter bestraft wissen, und in dem vorliegenden Falle ist der Schuldige noch nicht entdeckt worden. Etwa ein Jahr nach jenem Ereigniß machte ich eine kleine Erbschaft, sie setzte mich in den Stand, ein eigenes Geschäft zu gründen; an diese Erbschaft wollte man anfangs auch nicht glauben, die Behörde hat sich sehr scharf danach erkundigt."

„Aber wenn Sie das Alles wußten, dann begreife ich nicht, daß Sie in dieser Stadt geblieben sind!" erwiederte darauf Paul.

„Weshalb sollte ich nicht? Wenn ich mich aus dem Staube machte, dann zweifelte Niemand mehr an meiner Schuld, man mußte darin das Schuldbewußtsein eines bösen Gewissens erblicken, da war es besser, dem Verdacht muthig die Stirn zu bieten. Und dann hält man ja immer fest an der Hoffnung, daß alles an die Sonne kommen werde."

„Glauben Sie heute noch daran?"

„Felsenfest!" nickte Heinemann, und ein entschlossener Zug umzuckte dabei seine Mundwinkel. „So lange es auch noch währen mag, meine Ueberzeugung, daß Vergeltung kommen muß, wird nie erschüttert werden."

Paul konnte diese Ueberzeugung nicht theilen, seine eigenen Erfahrungen sprachen dagegen und daran, daß ein Zufall das Dunkel lüften und die Wahrheit an den Tag bringen werde, glaubte er nicht.

Er wäre gerne noch länger geblieben, aber er wußte, daß die Eltern mit dem Abendbrot auf ihn warteten und sich danach sehnten, mit ihm zu plaudern, so mußte er denn für heute scheiden.

Heinemann sprach die Hoffnung aus, daß gemeinsame Arbeitsinteressen zu häufiger Begegnung führen würden, damit war Paul einverstanden, und auch in den Augen Doras glaubte er Zustimmung zu lesen.

In gehobener Stimmung verließ er das Haus, er hatte sich wohl gefühlt bei diesen einfachen, gemüthvollen Menschen, mit dem ersten Empfang, den er in der Heimath gefunden hatte, konnte er zufrieden sein; nur ein häßlicher Schatten, die Erinnerung an den Baron v. Bergau glitt flüchtig über das schöne Bild hinweg.

Die Heimkehr des verlorenen Sohnes.

Der Baron v. Bergau hatte die Wohnung seines Vaters bald gefunden. Sie bestand freilich nur aus einigen ziemlich dürftig möblirten Zimmern, aber sie lag in einem der vornehmsten Stadtviertel, und das Haus selbst machte einen höchst eleganten, aristokratischen Eindruck.

Ein Diener in Livre empfing den Heimkehrenden, der für ihn ein völlig Fremder war, und es bedurfte für den Baron nur eines Blickes auf diese schäbige, abgetragene Livree, um sofort zu erkennen, wie die Dinge hier lagen.

„Es ist nicht nöthig, daß Sie mich anmelden," sagte er, „gehen Sie nur vorauf, ich folge Ihnen."

Der kurze, befehlende Ton verfehlte den beabsichtigten Eindruck nicht, aber der Diener zögerte trotzdem, schon mancher unverschämte Gläubiger seines Herrn hatte ihn auf diese Weise überlistet und ihm selbst dadurch strenge Verweise zugezogen.

„Der gnädige Herr haben ausdrücklich befohlen", erwiderte er, aber der Baron, rasch entschlossen, schob ihn zur Seite und öffnete, ohne lange anzuklopfen, die erste Thür.

Aus dem Sessel, der der Thür gegenüber am Fenster stand, erhob sich eine hohe, schlanke Gestalt, deren Erscheinung im ersten Moment einen seltsamen, einigermaßen befremdenden Eindruck machte.

Das silbergraue Haar und der schneeweiße, bis über das Kinn niederhängende Schnurrbart contrastirte auffallend mit der dunklen Röthe des Gesichts, die nur zu deutlich verrieth, daß der alte Herr ein eifriger Verehrer der Tafelfreuden war. Nicht minder scharf trat der Gegensatz zwischen Alter und Toilette hervor.

Der kurze Stutzerrock, der jugendliche Schnitt des Anzuges und die zierliche Frisur paßten schlecht zu dem weißen Haar und den vielen Runzeln, die trotz der Schminke sichtbar waren.

Der alte Herr hatte das goldene Pincenez, das an breitem Bande auf der Weste hing, auf seine Adlernase geklemmt, sein zorniger Blick ließ erkennen, daß er über dieses unbefugte Eindringen eines Fremden in seine Wohnung sehr ungehalten war.

„Habe ich mich so sehr verändert, Vater?" fragte der Heimkehrende, der inzwischen die Thür geschlossen hatte.

Der Baron trat rasch einen Schritt näher.

„Du bist's wirklich, Werner?" sagte er kühl. Ich hätte eher an den Untergang der Welt, als an Deine Rückkehr geglaubt. Bitte, bleibe nur da stehen, wo Du stehst, Du kommst aus Amerika, nicht wahr?"

Einen herzlichen Empfang hatte Werner nicht erwartet, aber diese Kälte erschien ihm auch nicht gerechtfertigt.

„Ich habe Dir von Californien aus einmal geschrieben," erwiderte er, ohne seine Erbitterung zu verhehlen.

„Ich erinnere mich jenes Briefes noch, obgleich sein Inhalt mir heute noch unverständlich ist. Ich glaube, Du beschriebst mir darin ein Bergwerk oder etwas Derartiges, mir ging nur daraus hervor, daß Du aus der Komödiantengesellschaft unter noch schlimmeres Gesindel gerathen warst.

„Und dennoch bereue ich heute noch nicht, daß ich mir Jahre lang diese Gesellschaft gefallen ließ," sagte Werner in festem, ruhigem Tone, „ich bin darum doch geblieben, was ich war, und der Reichthum, den ich von drüben mitbringe, wird mich vor mißliebigen Bemerkungen über meine Vergangenheit schützen. Kein Makel ruht auf meiner Ehre und ich schäme mich nicht, offen zu bekennen, daß ich meinen Reichthum der Arbeit meiner Hände verdanke. Mit leeren Händen würde ich niemals zu Dir zurückgekommen sein, Vater, Du wirst Dich erinnern, daß ich Dir das damals schrieb, als ich Dich von meinem Entschlusse, nach Californien zu reisen, in Kenntniß setzte."

Der alte Herr spielte sichtbar verlegen mit seinem Lorgnon, er sah ein, daß er zu voreilig gewesen war, indessen half ihm Werner über diese Verlegenheit rasch hinweg, indem er auf ihn zutrat und ihm die Hand bot.

„Das ändert freilich die Sache," erwiderte der Baron heiter, „bitte, drücke meine Hand nicht so stark, sie ist etwas zarter gebaut, wie die Faust eines amerikanischen Hinterwäldlers. Ich konnte das nicht erwarten, Werner, an den Goldschwindel da drüben glaube ich nicht — also, Du hast wirklich Schätze mitgebracht?"

„In guten Wechseln auf das Haus Wilhelm Ladenberg und Compagnie hier, das drüben Geschäftsverbindungen hat," nickte Werner.

„Ah, ah, ein gutes Haus," sagte der Baron, den weißen Schnurrbart streichend, „setze Dich und mache Dir's bequem, soweit das hier überhaupt möglich ist. Ich hoffe, Du wirst Deinen Vater nicht darben lassen—"

„Wäre ich zurückgekommen, wenn das in meiner Absicht läge?" unterbrach Werner ihn vorwurfsvoll.

„Nein, nein, Du warst immer ein guter Sohn, hättest Du nur nicht die plebejischen Schrullen gehabt—"

„Diese Schrullen haben mich reich gemacht!"

„Mag sein, aber billigen kann ich sie darum noch immer nicht. Wir wollen die Vergangenheit ruhen lassen, meinst Du nicht auch, daß dies besser sei?"

„Ich bin ganz damit einverstanden, Vater."

„Bitte, nenne mich nicht Vater, das Wort klingt so hart, so bürgerlich — nenne mich Papa, ich höre das lieber. Findest Du nicht, daß ich alt geworden bin?"

„Im Gegentheil, Du erscheinst mir jünger," erwiderte Werner, der die Schwächen seines Vaters kannte, und da der Baron ihm den Rücken wandte, um die Glockenschnur zu ziehen und dem Diener einen Befehl zu geben, so entging ihm das spöttische Lächeln, das bei dieser Schmeichelei die Lippen seines Sohnes umspielte.

„Das sagt mir jeder und doch fühle ich selbst, daß ich jeden Tag älter werde," antwortete er seufzend. „Man wird erstaunen, daß ich einen so alten, stattlichen Sohn habe — wie alt bist Du jetzt?"

„Fünfunddreißig!"

„Unglaublich! Lieber Himmel, wie die Zeit vergeht! Aber man sieht Dir's nicht an, daß Du schon so alt bist, bitte, sage es Niemand, ich würde sonst gleich zu den Greisen gerechnet. Während Deiner Abwesenheit ist mir oft Gelegenheit zu einer zweiten Ehe geboten worden, die Damen umschwärmen mich noch heute, wo ich mich nur blicken lasse, aber wenn ich nicht eine glänzende Partie machen kann, dann ziehe ich vor, mir meine Freiheit zu wahren."

Werner erwiderte darauf nichts, und der alte Herr mußte jetzt auch eine Pause machen, da der Diener den Wein brachte.

„Dein Einkommen hat sich während der Zeit wohl nicht gebessert?" fragte Werner, nachdem er mit dem Vater angestoßen und sein Glas ausgetrunken hatte.

„Sieh Dich nur um in dieser armseligen Wohnung, dann wirst Du die Antwort auf Deine Frage finden," erwiderte der Baron achselzuckend, während er ein weißes Battisttuch aus der Tasche holte und die Gläser seines Lorgnons abrieb. „Mein Bruder, der vom väterlichen Erbe den Löwenantheil für sich nahm, hat dafür freilich kein Verständniß, und wenn er es auch nicht sagt, so glaubt's doch seine Frau, daß die kleine Rente, die ich erhalte, noch zu hoch ist."

„Eine Rente zahlt Dir Onkel Rudolf?" fragte Werner überrascht.

Der alte Herr nickte bejahend, über sein rothes Gesicht glitt wieder ein Zug von Verlegenheit.

„Seit einigen Jahren," fuhr er fort, „er mag wohl zu der Einsicht gelangt sein, daß er derzeit mich übervortheilt hat. Gesprochen habe ich nicht mit ihm darüber, ich liebe die Aufregungen nicht, und offenherzig gesagt, fehlen mir auch die Beweise, mit denen ich meine Anklage begründen müßte. Ich war damals Officier, und mein Bruder verwaltete schon zu Lebzeiten Papas das Gut, ich nahm auf Treu und Glauben meinen Antheil hin und quittirte darüber. Kleinliche Berechnungen haben mir stets ferngelegen. Dein Onkel ist jetzt ein sehr reicher Gutsbesitzer, und ich — bah, was hilft's, ob ich mir den Kopf darüber zerbreche!"

Werner hatte die Brauen unwillig zusammengezogen, er blickte eine Weile schweigend in sein Glas.

Er wußte sehr wohl, wie ungerecht die Anklagen waren; durch seinen eigenen Leichtsinn hatte der Vater nicht nur Alles verloren, sondern auch Schulden auf Schulden gehäuft, den Werth des Geldes hatte er nie gekannt, und er mußte dem Bruder dankbar sein, wenn dieser ihn nicht ganz verkommen ließ.

Der Baron mochte dieses Schweigen anders deuten, er klemmte das Lorgnon wieder auf die Nase und warf einen prüfenden Blick auf seinen Sohn.

„Du wirst natürlich unsere Verwandten besuchen müssen," nahm er wieder das Wort, „aber allzuhäufig gehst Du gewiß nicht hin, man kann sich bei ihnen nicht wohl fühlen. Es sind nüchterne Alltagsmenschen, die nur für ihre Saaten und Viehheerden Interesse haben."

„Auch die Damen?" fragte Werner.

„Wie soll ich diese Frage verstehen? Du denkst doch nicht schon an eine Heirath?"

„Hm, alt genug wäre ich dazu."

(Fortsetzung folgt.)

Ungleiche Heirathen.

Der bekannte Schadenersatz-Proceß der 58jährigen Jungfrau Isabella Brady gegen den 25jährigen „englischen Flügelhornisten" Thomas Miskill in New York, wegen gebrochenen Eheversprechens, hat nicht wenig Aufsehen gemacht. Der Fall, der inzwischen damit entschieden wurde, daß die Jury der Klägerin statt der verlangten $100,000 bare 6 Cents zusprach, steht übrigens, was die Altersverschiedenheit der beiden Parteien anbelangt, keineswegs vereinzelt da. Erst wenige Wochen ist's her, da heirathete in Brooklyn, N. Y., eine Wittwe anfangs der Fünfzig einen jungen Burschen von noch nicht ganz 20 Jahren, einen Schulkameraden ihres leiblichen Sohnes. Und in einer andern Stadt, deren Name nichts zur Sache thut, hat eine betagte Jungfrau einen jungen Mann geehelicht, den sie zu beaufsichtigen hatte, als er noch ein Knabe war.

Im Verhältniß zu der Gesammtzahl aller Ehen, welche überhaupt eingegangen werden, sind Verbindungen, bei denen „sie" „ihn" in der Zahl der Jahre bedeutend überragt, nicht allzu häufig, dagegen immerhin zahlreich genug. Die bekanntesten dieser Fälle aus der Geschichte sind z. B.: Frau von Stael, die mit 45 den 22jährigen Rocca heirathete; Lady Burdett-Coutts, die trotz ihrer 67 Sommer, die sie auf dem Rücken hatte, noch nach Liebe dürstete, und die dann einem blutjungen Mann Namens Bartlett zum Altare folgte; endlich Marian Evans alias George Eliot, im Alter von 61 Jahren einen Jüngling Namens Croß mit ihrer Hand beglückte. Legion ist erst die Zahl der Fälle, in denen die Frau nur wenige Jahre älter ist als der Mann oder bei denen der weibliche Theil sich des ihm zustehenden Privilegiums bedient und sein wirkliches Alter nach unten zu abgerundet angibt.

Die Erfahrung scheint auch zu lehren, daß solche Ehen gewöhnlich ganz gut ausfallen und sich zu ganz leidlich glücklichen gestalten. Besonders da, wo der Altersunterschied kein allzu großer ist, und die Verbindung nicht auf selbstsüchtige Motive seitens eines Theiles zurückzuführen, sondern aus reiner und wahrer gegenseitiger Herzensneigung erfolgte, scheint eine solche Ehe nicht minder erfolgreich zu sein, als die übrigen Durchschnitts-Verbindungen. Ja, die gegenseitige Achtung kann sogar von längerer Dauer sein.

Ganz unzweifelhaft ist aber die überwiegende Majorität der heirathsfähigen weiblichen Wesen einer Eheschließung mit Männern, denen sie an Jahren weit überlegen, entschieden abgeneigt, während umgekehrt Männer, welche erst im „gesetzten" Alter heirathen oder als Wittwer in reiferen Jahren eine neue Ehe eingehen, sich gewöhnlich Lebensgefährtinnen jüngeren Alters aussuchen. Die natürliche Folge hiervon ist, daß jüngere Wittwen so zahlreich werden. Nach der Ordnung der Dinge gehen die älteren Ehemänner mit Tod ab und hinterlassen meist Wittwen, denen weit weniger, als den Wittwen daran liegt, sich wieder zu vermählen oder allenfalls gar Mutterfreuden zu erleben. Wenn also Ehen zwischen „reiferen" Jungfrauen, resp. Wittwern und etwas jüngeren Männern das Wort geredet wird, so geschieht dies einfach deshalb, weil mit Eingehung einer solchen Verbindung die Aussichten einer Frau, allzufrüh die Leiden des Wittwenstandes ertragen zu müssen, bedeutend vermindert werden.

Ein erfahrener Frauenkenner sprach sich kürzlich in derselben Angelegenheit wie folgt aus:

„Als Egoistin — was die Durchschnitts-Amerikanerin nun einmal unbestritten ist — gilt die Sorge für ihre eigene Zukunft als die fürnehmste und heiligste Pflicht. Und diese Pflicht glaubt sie nicht besser erfüllen zu können, als durch Eingehung der Ehe mit einem Manne, der einige oder mehrere Jahre jünger ist, als sie selbst. Sie betrachtet diese Ehe als eine wahre Vorsichtsmaßregel, da sie weiß, daß in unseren Tagen die Frau durchschnittlich ein höheres Lebensalter erreicht, wie der Mann."

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Aus der Rheinpfalz.

Ueber das Vermögen des Bäckers Jakob Kesselring in Kaiserslautern wurde der Konkurs eröffnet. — Der Uhrmacher Wolf in Lauterecken wurde in der Nähe überfallen und beraubt. Er wurde von den Strolchen so zugerichtet, daß er am nächsten Tage verschied. — In Ludwigshafen wurde der 18 Jahre alte Bleilöther Jakob Nagel aus Friesenheim wegen Körperverletzung zu 1½ Jahr Gefängniß verurtheilt. — Der Schuhmachermeister Schnell daselbst ist wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit verhaftet worden.

Braunschweig. Anhalt. Waldeck.

Es wurden verurtheilt: in Dessau der 19jährige Karl Schröter aus Jeßnitz, wegen eines Lustmords, den er an der 11jährigen Hulda Jeßnitz begangen hat, zu 15 Jahren Zuchthaus und 5jährigem Ehrverlust; ferner die geschiedene Schriftsetzerfrau Anna Homan, geb. Geißner, aus Sandersleben wegen Kindsmord zu 4 Jahren Zuchthaus; der Knecht Louis Schmidt aus Reinstedt wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 1 Jahr Zuchthaus und 3jährigem Ehrverlust. — Erschossen hat sich in Gebhardshagen der Stationskommandant Bode; in Ziesar hat Dr. med. Alexander Fischer sich mit Cyankali vergiftet. — In Sandersleben ist der 21jährige Hermann Richter im Glückhilfsschacht durch einen Sturz getödtet worden; in Gernrode wurde die Wittwe Koch überfahren und getödtet.

Mecklenburg.

Der 9jährige einzige Sohn der Wittwe Buchholz in Bützow brach in der Nähe der Malfanges durch das Eis und ertrank. — Der Rechtsanwalt Ulrich Zustrow in Rostock, welcher durch einen unglücklichen Sturz das Leben verlor, wurde unter zahlreicher Betheiligung der Bürgerschaft und mit militärischen Ehren zu Grabe getragen. — In Wismar ist der Architekt H. G. Thormann gestorben.

— Verlangt Kuppe's „Best Havanna Cigars".

Pearson's Musik-Haus

82 und 84 Nord Pennsylvania Straße,

Pianos und Orgeln.

Das größte und feinste Lager von Pianos und Orgeln in der Stadt. Unsere niedrigen Preise und leichten Abzahlungen sind derart, daß keine Familie ohne Instrument zu sein braucht. Gebrauchte Pianos und Orgeln zu $15, $25.50 und aufwärts, gegen Abzahlung oder von $1 bis $4 Miethe per Monat und ein Theil der Miethe auf den Kaufpreis geschlagen.

Pianos und Orgeln werden gestimmt und reparirt.

Tag- und Nacht-Schule!

Gegründet 1850. Reorganisirt 1886.

Indianapolis Business University

WHEN BLOCK, OPPOSITE POSTOFFICE.

Nord Pennsylvania Straße,

Vollständig eingerichtet, permanent und zuverlässig, populäre und vorwärts strebend.

Besondere Aufmerksamkeit lenken wir auf den Schreibunterricht, der von Herrn C. J. Heeb, dem ersten Schreiblehrer dieser Stadt ertheilt wird. Buchführung, Geschäftsroutine, Stenographie, „Type Writing" und englische Branchen werden gründlich gelehrt. Persönliche Instruktion. Schüler können jederzeit eintreten. Dauernd angestellte Lehrer, welche auf den Fortschritt der Schüler ihr Hauptaugenmerk richten.

Wegen genauer Auskunft spreche man in der Universitäts-Office, No. 31 When Block vor oder sende für Katalog und Cirkular.

Heeb & Osborn, Prinzipäle und Eigenthümer.

Die Schule wird von der besten Klasse unserer Einwohner unterstützt.

HOFFE

Rettungs-Anker!

(Eingetragen in Uebereinstimmung mit den Congreßgesetzen.)

Den einzigen Weg, verlorene Manneskraft wieder herzustellen, sowie frische, veraltete u. selbst anscheinend unheilbare Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker" den Leidenden und Solchen die von gewissenlosen Quacksalbern, Verfassern werthloser Bücher, prahlerischen Anzeigen u. s. w., getäuscht wurden. Junge Leute, die in den Stand der Ehe zu treten beabsichtigen, sollten den so schweren Schritt nicht früher thun, als bis sie den „Rettungs-Anker" gründlich studirt haben. Schwächliche und kinderlose Frauen werden in dem Buche ebenfalls bewährte Rathschläge und endgiltige Hülfe finden. Das Buch, 250te verbesserte und vermehrte Auflage, 250 Seiten in deutscher Sprache, mit vielen lehrreichen Bildern, wird für 25 Cts. in Postmarken, in einem unbemerkten Umschlag wohl verpackt, von dem ältesten u. bewährten Deutschen Heil-Institut in New York, frei versandt. Adressire: DEUTSCHES HEIL-INSTITUT, 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Der Rettungsanker ist auch in Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Kehler, 29 Süd Delaware Straße, zu haben

Republikanisches Township-Ticket!

Wahl: Montag, 7. April.

Trustee:
William Wiegel.

Assessor:
Hughes W. White.

Friedensrichter Stadt:
Charles B Feibleman,
Fremont Goodrich,
Richard M. Smock,
William E. Schming.

Friedensrichter—Brightwood:
Charles B Willard.

Friedensrichter — West Indianapolis:
Allen Jennings.

Constabler—Stadt:
Joseph H. Sheppard,
Arthur A. Whitsell,
Charles R. Biggs,
Frederick J. Adler.

Constabler Brightwood:
William Trimble.

Constabler—West Indianapolis:
John Hall.

Politische Ankündigungen

Stimmt für
Wm. Wiegel,
republikanisch. Candidat für Township Trustee

Stimmt für
Samuel N. Gold,
demokratischer Candidat für Township Trustee.

Allen Jennings,
republikanischer Candidat für Friedensrichter.

Chas. B. Feibelmann,
republikanischer Candidat für Friedensrichter.

Für Sheriff:
Henry W. Langenberg,
unterworfen der demokratischen County-Convention.

Für Sheriff von Marion County.
Geo. H. Carter,
der Entscheidung der demokratischen County-Convention unterworfen.

Charles J. Many,
Candidat für Sheriff.

Für Clerk von Marion County:
John R. Wilson,
der Entscheidung der demokratischen County-Convention unterworfen.

Für Clerk von Marion County:
Charles W. Bridges,
der Entscheidung der demokratischen Nominations-Convention unterworfen.

Für Auditor von Marion County:
Tom. Taggart,
der Entscheidung der demokratischen Nominations-Convention unterworfen.

Für Schatzmeister von Marion County:
John Ostermann,
der Entscheidung der demokratischen Nominations-Convention unterworfen.

Für County-Commissär — 3. Distrikt.
Jacob A. Emrich,
Unterworfen der Entscheidung der demokratischen Nominations-Convention.

Für County-Commissär — 2. Distrikt.
Wm. H. Harmening,
unterworfen der demokratischen Nominations-Convention.

Arbeiter-Halle

(früher Turnhalle.)

Vereine und Logen werden darauf aufmerksam gemacht, daß obige Halle sich sehr gut zur Abhaltung von Versammlungen, Kränzchen, Unterhaltungen u. s. w. eignet und für solche Zwecke billig zu miethen ist. Man wende sich an die Office d. Blts.

Demokratisches Township-Ticket!

Trustee:
Samuel N. Gold.

Assessor:
George Wolf.

Friedensrichter:
Luke Walpole.
Carl Habich.
James C. Johnston.
W. H. Daniels.
Chas. B Willard.
O. W. Allen.

Constabler:
James Sloan.
W. A. Cook.
Charles Sorters.
George Hutton.

C. Maus'

Brauerei

— Brauer von —

Lager- u. Tafelbier

Garantirt rein, nur aus Malz und Hopfen gebraut.

Westende der New York Str.

Telephon 221.

In Flaschen durch die Brauerei zu beziehen.

Columbia Halle,

Ecke McCarty und Delaware Str.

Die schönste, größte und am bequemsten eingerichtete Halle der Südseite.

Sie steht zur Verfügung für Abhaltung von

Conzerten, Tanz-Kränzchen, „Parties" 2c.

Besonders ist sie Vereinen zu empfehlen.

Die schönste Wirthschaft in der Stadt.

Nur die besten Getränke werden verabreicht.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Otto Schmidt,

Eigenthümer.

Phœnix-Halle.

Vereinen, Logen und dem Publikum im Allgemeinen empfehle ich oben genannte neue Halle zur Abhaltung von

Bällen, Unterhaltungen, Versammlungen 2c.

Die Phönix Halle ist von mir mit großem Kostenaufwand neu gebaut worden. Sie ist groß und geräumig, elegant eingerichtet, gut beleuchtet, mit allen Bequemlichkeiten versehen und liegt nur einige Schritte von der Straßenb